

## Die Zukunft kommt im Rocker-Bus

Ein schwarzer Doppeldecker voll modernster Technik: Das ist das Fabmobil. Es tourt in diesen Monaten durch die Oberlausitz.

VON FRANK SEIBEL

Als dieser Doppeldecker-Bus früher über die Dörfer rollte, hatte er Lärm im Gepäck. Und mehr oder weniger verkaterter Musiker, noch halb taub vom vorigen Abend und schon wieder halb bedröhnt für den nächsten. Ein cooles Teil, dieser Bus: groß, schwarz, mit rotem Lümmelsofa im hinteren Bereich. Zigtausend Kilometer ist er einst gerollt, um Rockmusiker von einem Konzertsaal zum nächsten zu kutschieren. Die US-amerikanische Rockband W.A.S.P. tourte in den 1980er und -90er Jahren mit diesem Bus durch Deutschland, später diente er als „Nightliner“ für DJ Bobo, sagt man. Nun steht er für ein paar Stunden auf dem Parkplatz vor der Freien Oberschule in Weißenberg.

Als dieser Bus erstmals den Rock zum Rollen brachte, hörte Sebastian Piatza vermutlich noch Gerhard Schönes Kinderlieder. Jetzt ist der 32 Jahre alt und der Fahrer des Riesensbusses. Dafür hat er eigens einen Führerschein gemacht. Mit einer Million Kilometer auf dem Tacho hat der Dresdner Designer Sebastian Piatza mit seinem Verein „constitute e.V.“ den Bus vor ein paar Monaten in Bayern gekauft und in der Oberlausitz fit gemacht für die neue Mission. In Singwitz, wurde der Bus noch einmal von Mechanikern gründlich überholt. Dann kam die Tischlerei Schuster aus Bautzen und hat Tische, Regale, Sitznischen eingebaut. Nicht nach Rock'n'Roll-Romantik sieht es im Innern nun aus, sondern eher wie in einem Raumschiff.

### Komplette Digital-Werkstatt

Der alte Tourbus ist heute ein Zukunftslabor oder, wie er nun offiziell heißt: „Fabmobil“ („fab“ = fantastisch). Vor allem Schüler nimmt er mit auf Reisen in die nahe Zukunft der digitalen Welt. „Hier lernen Neugierige aller Altersgruppen die digitale Welt als produktiven Wissenspool kennen, nicht als Datenbank des Konsums“, sagt Sebastian Piatza. Dazu gibt es im „Erdgeschoss“ des Doppeldeckers mehrere 3-D-Drucker und ein Lasergerät zum Schneiden und Gravieren von verschiedenen Materialien wie Holz, Acryl, Filz, Leder, Schaum („Lasercutter“). Im oberen Stockwerk hält das Fabmobil eine kleine Werkstatt bereit, die mit Handwerkzeugen, Standbohrmaschine, Tellerschleifer und Bandsäge ausgestattet ist. Außerdem stehe hier eine CNC-Fräse und eine voll ausgestattete Werkstatt für Mikroelektronik und Robotik.

Das ist keine Spielerei. Mittlerweile ist es sogar im Flugzeugbau möglich, dass große Ersatzteile nicht aufwändig von einer Fabrik zu einem Panneflugzeug irgendwo in der Welt gebracht werden, sondern dass



Im Fabmobil werden Ideen greifbar. Nicht nur Schüler lieben die Zauberei mit PC und 3-D-Drucker.

Foto: Wolfgang Wittchen

bei der Herstellerfirma ein Ingenieur auf die „Enter“-Taste seines Computers drückt und ein Stück eines Triebwerkes oder eines Höhenruders in der Ferne ausdrucken lässt, wo die kaputte Maschine steht. So funktioniert die Industriewelt, in die die heute 15-Jährigen hineinwachsen. „Es wäre schön, wenn künftig auch die Wirtschaft das Projekt unterstützen könnte“, sagt Sebastian Piatza, der selbst eine dreijährige Tochter hat. Aber dafür fehle vielen Unternehmen und vor allem ihren Lobbyverbänden noch die Fantasie. So fährt das Fabmobil bisher nur in der Sparte „Kultur“.

Im Bus geht es locker zu. „Hierarchien können kreative Prozesse behindern“, sagt Sebastian Piatza. „Bei uns gilt das Prinzip:

each one teach one (jeder bringt jedem etwas bei).“ Dass sich Piatza und die Schüler in der Regel gegenseitig duzen, hat mit mehr oder weniger Respekt nichts zu tun. „Die freuen sich, dass es so locker ist. Aber sie sind dadurch nicht unproduktiver, im Gegenteil.“ Hier entfaltet die Faszination des Neuen jene Autorität, die Menschen dazu bringt, konzentriert zu arbeiten. Und Sebastian Piatza hat die ruhige Aura eines Menschen, der's einfach draufhat.

In Weißenberg hat David aus der achten Klasse einen Schlüsselanhänger entworfen und ausgedruckt. Die 90 Minuten sind wie im Flug vergangen; und während er sonst nach jedem Pausenklingeln so schnell wie möglich den Klassenraum ver-

lassen will, wünscht er sich hier noch einen Nachschlag. Für den 15-Jährigen ist das bereits eine ziemlich konkrete Vorbereitung auf seinen Wunschberuf: Mechatroniker mit Schwerpunkt Lasertechnik möchte er werden. „Das ist hier auf jeden Fall interessanter als normaler Unterricht. Nicht nur rumsitzen und zuhören.“

Als Produktdesigner ist Sebastian Piatza seit Langem in dieser Welt zu Hause. In der Oberlausitz geboren und aufgewachsen, hat er in Dresden studiert und lebt auch heute noch dort, mittlerweile mit Familie. In Dresden gehörte er bis vor wenigen Monaten zu den kreativen und gefragten Szene-DJs und liebt alles, was mit Kreativität zu tun hat. Und mit diesem durch und

durch kulturvollen Anspruch hat er sich mit der Welt der modernen Technologien vertraut gemacht. Das ist nicht nur etwas für Großstadt-Milieus, sondern nach Piatzas Überzeugung auch eine Chance für ländliche Regionen. Mit der neuen Technik kann man, wenn man das mag, hochkomplexe Maschinen auch von einem abgelegenen Bauernhof aus entwickeln und produktionsreif machen. „Bekanntlich stammen die besten Ideen von Erfindern aus Garagen und Schrauberwerkstätten“, sagt Piatza.

### Digitale Steinschleudern

Weil der Umgang mit Technik seit Menschengedenken als Kultur bezeichnet wird, und weil moderne Technik meist auch die Lebensweise von Menschen verändert, ist das Fabmobil-Projekt in der Sparte „Kulturelle Bildung“ gar nicht so falsch untergebracht. Gemeinsam mit dem Designer Christian Zöllner betreibt Sebastian Piatza in Berlin das „Labor für angewandte Zukunft“ namens „THE CONSTITUTE“ – der Name bezieht sich aufs englische Wort für gestalten, formen oder prägen. „THE CONSTITUTE“ ist international mit Kunstprojekten, auf Multimediakongressen und mit futuristischen Kunst-Projekten unterwegs und in dieser Welt sehr etabliert, wie ein Blick auf die Liste der Partner zeigt. International renommierte Firmen und Organisationen bis hin zur Weltkulturorganisation Unesco.

Manche Kunstaktionen sind nicht nur spektakulär schön anzusehen, sondern auch subversiv. So haben Sebastian Piatza und weitere Zukunftsexperten virtuelle Steinschleudern entwickelt. Die sehen archaisch aus, schießen aber mittels Beamer farbige Texte an Wände. „Rückeroberung der öffentlichen (Werbe)Flächen“ nennt Piatza das Ziel dieser Kunstaktionen.

Mit seiner großen Entdeckungsfreude will Sebastian Piatza Jugendliche in der ost-sächsischen Provinz anstecken und ihnen damit Fenster zur Zukunft öffnen. Damit sich die Zukunftskunsttour finanzieren lässt und Schulen für den Besuch des Fabmobils nichts bezahlen müssen, hat Piatza in Dresden den „constitute e.V.“ gegründet, einen Verein, der auch Fördermittel bekommen kann. Das Konzept überzeuge nicht nur den Oberlausitzer Kulturkonvent, sondern auch die Kulturstiftungen von Bund und Freistaat, dem Sächsischen Kunst- und Wissenschaftsministerium sowie der PwC-Stiftung. So rollt der alte Heavy-Metal-Bus monatlang zu Schulen, Festivals, soziokulturellen Zentren. Anruf genügt...

web [www.fabmobil.org](http://www.fabmobil.org)

## Impuls des großen Franzosen

In Görlitz-Zgorzelec locken die zweiten Messiaen-Tage mit erlesenen Angeboten.

VON KARSTEN BLÜTHGEN

Binahe vergessen war der Ort am südöstlichen Rand der Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec. Sechs Nachkriegsjahrzehnte haben einen Wald wachsen lassen über dem einstigen Gefangenenlager Stalag VIII A. 120.000 Menschen verschiedener Nationen wurden hier während des Zweiten Weltkriegs registriert. Jeder Zehnte überlebte die Lagerzeit nicht. Zu den Insas-

zen zählte der französische Komponist Olivier Messiaen (1908–1992). Dieser schrieb 1941 für die im Lager verfügbaren Stimmen Klavier, Violine, Violoncello und Klarinette das „Quatuor pour la fin du temps“ – „Quartett auf das Ende der Zeit“. Es sollte ein Schlüsselwerk der Musikgeschichte werden – wegen seiner Besetzung, seiner Symbolik der Verbundenheit, wegen der singulären Qualität.

Am 15. Januar 2008, im Jubiläumsjahr Messiaens, an einem so bitterkalten Tag wie zur Uraufführung vor exakt 67 Jahren, wurde das Quartett am historischen Ort wiederaufgeführt. Seitdem erklingt es hier jährlich, mit stets wechselnden Interpretationen, doch nicht nur das. Der Verein „Mee-

tingpoint Music Messiaen“, der für die Initialzündung sorgte, lässt ein Umfeld wachsen. Nach Jahren im Zelt findet das Konzert seit 2015 im Europäischen Zentrum für Erinnerung, Bildung, Kultur statt, das am Rand des einstigen Lagers erbaut wurde. Und seit letztem Jahr gibt es um den Tag herum ein kleines Festival, das Messiaens Werk als Impuls begreift und Konzerte und mehr an verschiedenen urbanen Orten dies- und jenseits der Grenze bietet.

Mit „Musik zwischen Gipfeln und Abgründen“ eröffnet die Sinfonietta Dresden unter Milko Kersten die Messiaen-Tage am Freitag. Am Samstag bieten Museen der Doppelstadt Sonderführungen, die die Zeit des Nationalsozialismus in Görlitz und

Schlesien erhellen, und weitere Konzerte, wobei Nachtschwärmer die Live-Elektronik von Franz Danksagmüller nicht verpassen sollten. Am Sonntag entwirft Schauspielerin Blanche Kommerell ein literarisches Porträt Messiaens. Das Lutoslowski Quartett wartet mit einem besonderen deutsch-polnischen Programm in der Synagoge Görlitz auf. Der Montag steht im Zeichen des Gedenkens am einstigen Lager, bietet Angebote für deutsche und polnische Schüler und mündet in das „Quartett auf das Ende der Zeit“, gespielt von Musikern des Lutoslowski Quartetts und Gästen.

■ 2. Internationale Messiaen-Tage Görlitz/Zgorzelec: 12. bis 15.1., Karten/Infos unter 03581 474747

ANZEIGE

## Bechstein plant regelmäßige Konzerte

Seifhennersdorf. Die „C. Bechstein Piano-fabrik“ in Seifhennersdorf will mit regelmäßigen Konzertveranstaltungen den südöstlichsten Zipfel der Oberlausitz bekannt machen. „Kultur im Zelt am Anfang der Welt“ – so lautet das Motto der Konzerte, die erstmals für diesen September geplant sind. Für den prominenten Auftakt gibt es schon jetzt nur noch Restkarten. Die meisten der 1.400 Plätze sind bereits vergeben, sagt Produktionsleiter Matthias König.

Mit den „Queen of Piano“ kommt am 8. September ein Duo auf das Werksgelände von „C. Bechstein“, das mit furiösen und virtuosen Auftritten Aufsehen erregt. Anne Folger aus Weimar und Jennifer Rüth aus Würzburg machen keinen Unterschied zwischen Klassik und Popmusik, und mit geradezu akrobatischen Einlagen zelebrieren sie die Freude am Musizieren. Mit aufwändiger Licht- und Tontechnik soll das riesige Zelt in einen tollen Konzertsaal verwandelt werden.

Die Konzerte „am Anfang der Welt“ sollen eine feste Größe im Veranstaltungskalender der Oberlausitz werden. Der Anspruch sei dabei, Kunst und Unterhaltung auf höchstem Niveau für die ganze Familie anzubieten, sagt Matthias König. (SZ/fs)

■ Karten zu 26,50 Euro in den SZ-Treffpunkten

## Die Karriere einer Lüge

Die meisten glauben, was sie glauben wollen, und Widerspruch scheint ihnen unglaubwürdig.



Besorgte Bürger  
VON MICHAEL BITTNER

Seit einer Weile reden wir über „Fake News“, über Lügen, die im politischen Kampf als Waffen eingesetzt werden. Neu ist allenfalls das Wort, die Sache nicht, denn gelogen wurde von Demagogen schon immer. Um zu verstehen, warum das Lügen erfolgreich ist, kann es lehrreich sein, einmal einer einzelnen Lüge nachzugehen. Im August 2015 randalierten in Heidenau vor einer Flüchtlingsunterkunft einige hundert Leute, unter ihnen militante Rechtsradikale. Dies veranlasste Vizekanzler Sigmar Gabriel zu der Bemerkung: „Das ist wirklich Pack und Mob, und was man da machen muss, man muss sie einsperren.“ Die Anführer der Pegida-Bewegung witterten sogleich ihre Chance. Nichts eignet sich ja besser, um die Reihen zu schließen, als eine gemeinschaftliche Selbststilierung zum Opfer.

Rasch waren die Montagsspaziergänge davon überzeugt, Gabriel hätte alle Pegida-Anhänger als „Pack“ bezeichnet. Im Internet wurde die Lüge tausendfach geteilt. An einem Galgen baumelte symbolisch „Siegmar ‚das Pack‘ Gabriel“. Die Pegidisten skandierten trotzigt „Wir sind das Pack!“, wohl meistens im Irrglauben, so verunglimpft worden zu sein, und nicht in Verbundenheit mit den Hooligans von Heidenau.

Selbst seriöse Beobachter fingen bald an, die Unwahrheit zu verbreiten. Auf Seite 28 seines Buches über Pegida zählt Professor Werner J. Patzelt das „Pack“ von Sigmar Gabriel mitten unter den Beschimp-

fungen auf, mit denen einige Politiker die Pegida-Demonstranten bedacht haben. Dabei hatte es Patzelt 2015 noch besser gewusst: „Diejenigen, die in Heidenau Brandsätze geworfen haben, als Pack zu bezeichnen, ist berechtigt.“ Inzwischen ist die Lüge in den Stand einer historischen Tatsache aufgerückt. In dem aktuellen Bestseller „Mit Rechten reden“ wird Sigmar Gabriel die „Aufforderung“ an die Pegida-Demonstranten angedichtet, „das ‚Pack‘ solle gefälligst dahin zurückkriechen, wo es hergekommen“ sei. Tatsächlich war Sigmar Gabriel einer der ersten, der für einen Dialog mit den Pegida-Anhängern eintrat. Aber diese Tatsache passte den drei überschaulen Autoren des Bestsellers nicht ins Konzept. Wird diese Kolumne nun irgendwen zur Wahrheit bekehren? Natürlich nicht. Die Leute glauben, was sie glauben wollen. Und niemand scheint ihnen unglaubwürdiger als einer, der widerspricht.

■ Der Schriftsteller Michael Bittner schreibt hier im Wechsel mit dem Politikwissenschaftler Werner J. Patzelt. mail [sz.feuilleton@ddv-mediengruppe.de](mailto:sz.feuilleton@ddv-mediengruppe.de)

## Wilthenerin zeigt gemalte Fahrgeschäfte in Görlitz

Görlitz. Eine Ausstellung der Malerin und Grafikerin Eva Gaeding öffnet an diesem Freitag in der Galerie „Neun“ in Görlitz. Die Künstlerin stammt aus Wilthen und ist nach dem Studium in Leipzig geblieben. „Ich finde meine Motive immer noch gern auch in der Oberlausitz und plane im Sommer regelmäßig einen etwas längeren Aufenthalt in Wilthen ein“, teilt sie mit.

In Görlitz zeigt Eva Gaeding Aquarelle mit Titeln wie „Fahrgeschäfte“ und „Ferienspiele“. Die Ausstellung trägt das Motto „Nachmittags, halb vier“. Auch in der Oberlausitz gebe es viele verlassene Orte, die einst mit Leben erfüllt waren, heißt es zu der Ausstellung. Solche Orte sind auf den Bildern wiederzufinden. Der Mensch ist nicht sichtbar, aber ohne ihn wären Bungalows oder Tankstellen nicht gebaut worden. Die Frage ist: Findet er den Weg zurück in die Szenerie? (SZ/st)

■ Eröffnung am 12.1., 18 Uhr, mit der Künstlerin, geöffnet bis zum 25.2., Dienstag & Donnerstag, 18-20 Uhr, Künstlergespräch am 25.2., 15 Uhr, am Fischmarkt 9 in Görlitz.